DIE LOGEN-SCHWESTER

Kassel, März 1934
7. Jahrg. Nr. 3

Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B.Logen

Erscheint am 15. jeden Monats, Redaktionsschluß am 1. jeden Monats. — Bezug nur durch die Post, einschließlich Bestellgeld 46 Reichspfennig vierteljährl. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 55.

ADRESSEN DES VORSTANDES:

Anna Lewy, Stettin, Elisabethstraße 10, I. Vorsitzende
Dr. Frieda Sichel-Gotthelft, Kassel, Malsburgstr. 12, II. Vorsitz.
Margarete Wachsmann, Breslau, Goethestr. 24/26, stellvertretende II. Vorsitzende und korresp. Schriftführerin
Cilly Neuhaus, Mülheim (Ruhr), Leibnizstr. 10, protokoll. Schriftführ.
Bertha Falkenberg, Berlin N 54, Lottumstraße 22, stellvertr. protokoll. und korresp. Schriftführerin
Johanna Baer, Frankfurt a. M., Finkenhofstraße 40, Leiterin des Verbandsbüros, Kassiererin (für Geldsendungen: „Frankfurter Sparkasse von 1822, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1511 für Konto 8213/X Johanna Baer, Schwesternverband UOBB")
Adele Rieser, Karlsruhe, Friedensstraße 8, II. Kassiererin
Else Zedner, Geschäftsführerin (Verbandsbüro: Frankfurt a. M., Melemstraße 22)

Die Adressen der Kommissionen stehen am Schluß des redaktionellen Teiles

Trost aus der Geschichte

Von Br. Dr. Willy Cohn, Breslau.

Der jüdische Mensch, der die letzten Monate ohne Zusammenhang mit der Vergangenheit seiner Gemeinschaft erlebt hat, stand den Ereignissen meist innerlich fassungslos gegenüber. Immer wieder fragte er sich, warum gerade ihm und seiner Generation dies geschehen mußte, warum gerade er es plötzlich zu erfahren hatte, daß man ihn nicht zu dem Volke zählte, unter dem er seit Generationen lebte.
Wer aber die Geschichte des Judentums nur in großen Zügen kennt, der weiß, daß das, was wir erfahren, lediglich eine Wiederkehr des Gleichen ist: er wird die Ereignisse mit viel stärkerer innerer Fassung über sich ergehen lassen, und er wird sich mit den unzähligen Generationen der Vergangenheit gleichen Sinnes fühlen, die keine Katastrophe in ihrem Willen zum Judentum, in ihrem Willen zum Jude sein gehemmt hat.
So sollen im folgenden diejenigen Epochen der jüdischen Geschichte, die Ähnliches gezeigt haben und doch wieder abgeklungen sind und zu neuem Leben geführt haben, aufgezeigt werden.
Der erste Tempel war zerstört. Die Juden waren in babylonische Gefangenschaft geführt, es schien am Ende zu sein mit der Volkskraft. Und schaute man auf andere Völker, die ähnliches erfahren hatten, so mußte man sich damit abfinden, daß das kleine Volk aus Palästina aufgehen würde unter dem großen Volke, das es weggeführt hatte. Aber es kam anders. Die Herrschaft der Babylonier wurde von der der Perser abgelöst. Und wer in dem Jahrhundert der Verbannung den Willen zum Judesein nicht verloren hatte, in wessen Familie die Tradition lebendig geblieben war und die Treue erhalten wurde, der kehrte zurück. So entstand auf dem alten Boden unter Führung von Esra und Nehemia eine neue Gemeinschaft. Nicht alle kehrten zurück; sicherlich wird ein großer Teil der Verlockung, unter den viel bequemeren Bedingungen Babyloniens weiterzuleben, nicht widerstanden haben. Aber die Wiedergeburt des Volkes geschah stets aus den Wenigen.

Jahrhunderte sind vergangen. Vor den Toren Jerusalems standen die Römer, und es war nur noch eine Frage von Tagen, daß der Tempelberg fallen würde. Wieder stand das Volk scheinbar vor dem Untergang. Aber in der großen Tat der Gründung der Schule von Jawne hat sich das um seine nationale Existenz gebrachte Volk eine neue Form des Daseins geschaffen. In dem Augenblick, in dem das Land der Väter sich dem Judentum verschloß, öffneten sich die Tore der Welt. Und wenn auch von diesem Tage an das Volk der Bibel in den Ländern der Zerstreuung leben mußte, so hat es doch in jedem Augenblick, wenn ein Land es aus seinen Grenzen wies, in einem anderen Aufnahme gefunden.
Der religiöse Mensch wird in diesem einzigartigen Geschehen sichtbar die Hand Gottes erkennen, die seine Getreuen niemals zu Grunde gehen ließ.

Gewiß, als der zweite Tempel zerstört war, da war die Welt dünn bevölkert. Überall war Platz zum Aufbau, überall brauchte man Menschen, die mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit gewillt waren, dem Lande, das sie aufnahm, zu dienen, und die glücklich gewesen sind, wenn man sie in der Ausübung ihres Glaubens in der Treue, zu den Gebräuchen ihrer Väter nicht behinderte. So kam es, daß die Juden sich nicht nur über das ganze Mittelmeergebiet verteilten, daß sie an der afrikanischen Küste bis zu den Säulen des Herakles, der heutigen Straße von Gibraltar, vordrangen, sie gingen auch mit den römischen Soldaten an den Rhein, sie drangen pionierhaft vor in die unerforschten Länder des Nordens, sie mögen schon damals auf der uralten Bernsteinstraße bis in Samland vorgestoßen sein, um neue Beziehungen anzuknüpfen und um ihre Daseinsberechtigung im harten Kampfe zu erringen. Solange die Welt leer war, und die damalige Welt war ja noch klein, solange hat es nirgends Zusammenstöße zwischen den Juden und den sie umgebenden Völkern gegeben. Immer aber war eine Krise dann, wenn die Wirtschaftslage sich schlagartig veränderte und das Volk, unter dem die Juden lebten, selbst in Not geriet.
Wir schreiben das Jahr 1096. Blühende Judengemeinden bestehen am Rhein. In Mainz, in Speyer, in Worms, in Köln sind die Juden seit nicht viel weniger als einem Jahrtausend ansässig. Niemals waren die Beziehungen zur Umwelt gestört. Sie konnten im Frieden ihrer Beschäftigung nachgehen, und wenn sie vielleicht auch nicht alle Berufe ausübten, so hat niemand bisher daran gedacht, ihnen ihr Brot zu schmälern und sie in ihren Gewohnheiten zu beeinträchtigen. Da bricht Wirtschaftsnot

in der Welt aus. Es verbindet sich mit ihr die Nachricht, daß das Heilige Land in die Hände der Ungläubigen gefallen ist. Scharen ballen sich zusammen, viele von edelsten Motiven erfüllt, andere aber auch von dem Bewußtsein getrieben, sich ihre materielle Lage zu verbessern. Die letzteren brechen in die friedlichen begüterten Gemeinden am Rheine ein, die ortsansässigen Christen versuchen, die Juden zu beschützen, aber im Augenblick sind sie machtlos, eine Katastrophe von ungeahntem Umfange bricht über die Orte herein, die Gemeinden werden vernichtet. Und doch wenige Jahrzehnte später ist das alles vergessen.

Gewiß, viele Menschen haben ihr Leben lassen müssen, und erschütternd sind die Berichte über das, was sie erlitten. Aber die Welt sah, daß sie Unrecht getan hatte, vor allem brauchte sie die Juden, und so wurde an das Vergangene wieder angeknüpft und Neues gegründet. Wenn man jedoch diese erste schwere Bedrückung verhältnismäßig leicht ertrug, so deshalb, weil man tief und fest in seinem Judentum verankert war und weil einem in keiner Weise der Gedanke kam, die Treue zum Judentum aufzugeben.

Im Auf und Ab der Geschichte kamen für das deutsche Judentum ruhigere Jahrhunderte, bis wiederum in der Mitte des 14. Jahrhunderts eine schwere und neue Krise über die Welt und im besonderen über Deutschland kam. Es ist die Zeit des Schwarzen Todes, es ist die Zeit, in der die Masse trotz fleißigster Arbeit zu keiner wirtschaftlichen Sicherung kam. Es rächte sich, daß man den Juden nur noch eine bestimmte Art des Erwerbes, im wesentlichen Geldleihe, gestattet hatte. In der Beschlagnahmung des jüdischen Leihkapitals, in der Abwertung der Schulden, sah die Masse die einzige Möglichkeit, sich von drückender Wirtschaftsnot zu befreien. Es ist müßig danach zu fragen, wen die Schuld daran traf. Und so blieb den Juden, die der körperlichen Vernichtung entgingen, nur der Weg, eine andere Stätte zu suchen, an der für sie die Möglichkeit des Lebens gegeben war. Es öffneten sich weit die Tore Polens, das damals im Aufbau begriffen war und sehr gut den jüdischen Kaufmann, die jüdische Intelligenz brauchen konnte.

Wenn heute noch im Osten in der jiddischen Sprache die deutschen Laute ertönen, so erinnern sie an jene große Krise und die daran anschließende Wanderung im ausgehenden Mittelalter.

Wenn in Breslau in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Anschluß an eine neue Krise die Juden „auf ewige Zeiten" aus der Stadt gewiesen wurden, und sie später doch wieder eine große und stattliche Gemeinde bildeten, so zeigt dies mit aller Deutlichkeit tröstend, daß es auch in den Zeiten härtester Judennot ein „Niemals" nicht gibt.

Es ist bemerkenswert, daß der Aufstieg des Judentums in Polen nur solange erfolgte, wie man die Berufe, die man den Juden zugewiesen hatte, nicht selbst ausübte. In dem Augenblick aber, in dem das polnische Volk größer wurde und selbst in Berufe eindrang, die es vorher verschmäht hatte, setzte die Gegenbewegung ein, und es kam zu Verfolgungen derer, die man einstmals ins Land gerufen hatte. Es entscheiden nun einmal in der Geschichte keine Gefühle, sondern lediglich die harten Notwendigkeiten, und dem heißt es, sich beugen.

Das erschütterndste und gleichzeitig trostreichste Beispiel jüdischer Geschichte seit der Zerstörung des zweiten Tempels bietet zweifellos das Schicksal der spanischen Juden.

Wer um das Jahr 1000 einen auf der Pyrenäenhalbinsel gefragt hätte, ob jemals eine Zeit kommen könnte, in der in diesem Lande kein Jude mehr weilen dürfte, er hätte sicherlich an Stelle einer Antwort nur ein mitleidiges Lächeln erfahren, und man hätte ihn mit dem Gedanken verlassen, es mit einem armen Geisteskranken zu tun zu haben. Denn in diesen Ländern waren die Juden zu denkbar größter Stellung gekommen. Sie hatten nicht mehr das Gefühl, in der Fremde zu sein. Sie hatten auch keine einzelnen von den anderen verschmähten Berufe als Erwerbsquelle erhalten, man hatte ihnen jede Möglichkeit gegeben, und sie hatten sich überall bewährt. Keinerlei entehrende Abzeichen auf ihrer Gewandung brauchten sie zu tragen, sie lebten frei unter Freien. Und sicherlich glaubten sie, hier für die Ewigkeit ihr Haus gegründet zu haben.

Aber es kam das Jahr 1492, und es war kein Jude mehr auf der Pyrenäenhalbinsel, der sich zum Judentum bekannte. Wer zum Christentum übergetreten war, durfte als Maranne ein stets beobachtetes und mit Mißtrauen verfolgtes Dasein führen. Aber alle anderen mußten das Land verlassen. Der Ursachen für diese Entwicklung sind mannigfache gewesen. Neben dem Gegensatz im Glauben werden es auch hier Wirtschaftsnöte gewesen sein, die mit dem allmählichen Übergang zu einer neuen Ord-

---

Die in der Dezember-Nummer der „Logenschwester" geäußerte „Bitte an alle Schwestern" hat eine unserer Schwestern zu folgenden Gedanken angeregt:

„Alte Briefe"

Hebt sie auf, die Briefe, Briefe von den Menschen, die Ihr liebt und die Euch teuer sind. Werft sie nicht weg, zerreißt sie nicht achtlos in Stücke. Ihr schneidet Euch ins eigene Fleisch. — Doch habt Ihr sie aufbewahrt, die Briefe von lieben Menschen, die Euer Dasein ausfüllten und die von Euch gegangen, so besitzt Ihr in ihren lieben Zeilen einen teueren Besitz, den Ihr nicht missen mögt, und Ihr vertieft Euch darin wieder und immer wieder, alle Einzelheiten, alle noch so unwichtigen Dinge sprechen zu Euch und rufen Euch die liebe Gestalt, die ganze Vergangenheit wieder wach, Ihr lest aus ihren Briefen die Liebe und Güte heraus, mit der sie Euch umgeben haben, Ihr erlebt alles noch einmal, als lägen nicht Jahre dazwischen, sondern als wäre es Gegenwart und jüngstes Geschehen, so fühlet Ihr.

Es ist die Seele Eurer Liebsten, die wieder zu Euch spricht, daß Ihr weiter lest und weiter sucht nach immer neuen Briefen und daß Ihr wehmütig bedauert, wenn Ihr keine mehr besitzt.

Und doch seid Ihr froh darum und es wird Euch so leicht, wenn Ihr wieder einmal all das Gute, all die Liebe, die Eure Teueren für Euch gehegt, erkannt habt, und Ihr fühlt ihre Seelen gleich einer sanften Mutterhand, die Euch streichelt, Eure Schmerzen lindert, Balsam auf alle Eure Wunden träufelt. S. H.

Aus den uns auf unsere Bitte zur Verfügung gestellten alten Familienbriefen heute diesen:

Rabbinerempfang um 1860

Lieber Vater! Bis nach Berlin haben wir Dir schon treulich berichtet, nun zur Fortsetzung unserer Fahrt. Wir blieben bis Mittwoch 1 Uhr in Berlin, woselbst ich von D. F. ein wundervolles in Elfenbein geschnitztes Photographie-Album zum Andenken geschenkt bekam. Wir fuhren von Mittag 1 Uhr bis Abends 10 in einer Tour mit Dampfwagen nach Cöslin, woselbst wir zu unserer Ueberraschung schon von einem Herrn R. aus Cöslin empfangen wurden, welcher eine Schwägerin in Stolp hat und der von der Stolper Gemeinde dazu ausersehen war, uns zu bewillkommnen und uns nach dem größten Gasthof zu fahren, wo wir in der ersten Etage 2 prachtvolle Zimmer geheizt vorfanden. Wir schliefen wie Fürsten, hatten sogar Schildwache, weil zufällig ein General neben uns wohnte. Am anderen Morgen waren wir zum großen Frühstück bei dem Herrn Rosenberg eingeladen, reisten daselbst Mittag 12 Uhr mit Extrapost ab. Der Postillion blies wunderschöne Stücke zu Rudels größtem Vergnügen, welcher wie umgewandelt wohl von der verschiedenen Temperatur schon etwas abgehärtet, zum Fenster hinaussah und mit peitschte. Die Fahrt war sehr anstrengend für mich; die liebe Mutter, mein Mann und Rudelchen fuhren sehr gut, so ging es bis Nachmittag 5 Uhr, wo wir in Schlawe ankamen, 2 Stunden von Stolp. Wir wollten ein wenig ausruhn und daselbst im Gasthof Kaffee trinken, wurden aber schon von einem Stolper Vorsteher namens F. be-

nung zusammenhängen. Wir wissen, unter welchen furchtbaren Krämpfen sich diese Ausgliederung der Juden aus dem Leben der Pyrenäenhalbinsel vollzog. Es ist behauptet worden, daß das Wirtschaftsleben dieses Landes seitdem zu einem Stillstand gekommen ist. Wir wollen dieser Behauptung an dieser Stelle nicht nachgehen. Aber umso mehr muß uns das Schicksal der vertriebenen Juden beschäftigen.

Wir sind gewöhnt, jene Juden als die sephardischen im Gegensatz zu den aschkenasischen zu bezeichnen. Und wenn wir heute bei einer Fahrt durch die Welt sephardischen Juden begegnen, so wird die Wiege ihrer Vorfahren irgendwo in Spanien gestanden haben. Denn in dem gleichen Augenblicke — und dieses ist wieder das wunderbare in der jüdischen Geschichte — öffneten sich die Tore anderer Länder. Selbstverständlich mußten die Vertriebenen in den neuen Staaten, in denen man sie aufnahm, von neuem anfangen. Wer in Spanien ein reicher und angesehener Mann gewesen ist, der mußte sein Haus in Holland von den Grundfesten an neu zimmern. Aber wenn man die Jahrhunderte überschaut, wie lange dauerte es denn, und es bestanden schon wieder blühende Gemeinden in den Städten der Niederlande. Und in diesem hatte man es nicht nur zu materiellem Wohlstande gebracht, denn nirgends und niemals hat sich das Judentum damit begnügt, sein Haus allein auf der Sicherheit des Leibes hin aufzubauen, es lebte in diesen neuen Gemeinden alsbald ein jüdischer Geist und ein eigenes geistiges Leben. Wenn auch Baruch Spinoza in seinem Denken eigene Wege ging, so wäre seine unsterbliche Leistung nicht möglich gewesen, ohne daß die Gemeinschaft, aus der er hervorging, in den Niederlanden eine neue Stätte gefunden hätte. Mit den aufblühenden Niederlanden und mit ihrem gewaltigen Kolonialreich ging das Judentum über die Erde. Es ließ sich in Niederländisch-Indien und in Guyana in Südamerika nieder, es wanderte in die großen Kolonialgebiete hinein, die sich auch unter anderer Flagge jenseits der Meere bildeten. Mögen nun bereits unter Kolumbus die ersten Juden herübergegangen sein oder nicht, in jenen Gebieten Amerikas war Arbeit zu leisten, war Neues zu schaffen, und mit der ungebrochenen Entschlossenheit von Menschen, die unter gar keinen Umständen untergehen wollten ging man auch an den Wiederaufbau der Existenz unter den allerschwersten Bedingungen.

Es sind im Grunde überall die gleichen Menschen, und es sind die gleichen Verfolgten, die zu einem neuen Leben bereit sind, die an einer anderen Stelle vertrieben wurden. Es ist dasselbe, das ewige Volk, mit jenem in der Geschichte kaum sonst beobachteten Willen zum Leben! Als nach der Entstehung des niederländischen Kolonialreiches das riesige Reich der Briten allmählich das der Holländer ablöste, da fanden sie in den Gebieten, die sie übernahmen, bereits Juden vor, aber man wußte auch an der Themse die zähe Energie jüdischen Aufbauwillens zu schätzen und hat sich seiner bewußt bedient.

Kehren wir von der Weltweite nach Europa zurück. Unter dem Großen Kurfürsten bildete sich im Norden Deutschlands ein noch kleines, aber von zähestem Willen zur Behauptung durchdrungenes Staatswesen. Noch ahnte es nicht, daß aus ihm einmal eines der mächtigsten Reiche Europas hervorgehen sollte. Aber eins ist sicher, der Mann, der es in diesem Augenblicke schuf, war gewillt, jegliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, die ihn im Aufbau unterstützte. Wie er den Hugenotten Frankreichs deswegen Heimstätten gewährte, weil er in ihnen einen gewerbfleißigen Volksteil sah, der Fähigkeiten mitbrachte, die seinem eigenen Volke von größem Nutzen sein konnten, so rief er auch die Juden ins Land zurück, die ein anderer Hohenzoller, Joachim II., einstmals vertrieb. Weil er sie brauchte, gewährte er ihnen jede Erleichterung in ihrem Dasein. Jahrhunderte ruhiger Entwicklung kamen für das preußische und deutsche Judentum. Ein Friedrich der Große sah auch diese Probleme mit voller Schärfe. Ihm war es gewiß bewußt, welche Verschiedenheiten zwischen jüdischen und deutschen Menschen im einzelnen bestanden, aber er hat bei der Eingliederung der Juden in den Staat doch vor allem die Tatsache im Auge behalten, daß die Juden für seinen Staat nicht zu entbehren waren. Dies ist bis in die letzten Verzweigungen, vor allem an seiner Judenpolitik in Schlesien, nachweisbar. Hier sorgte er mit besonderer Sorgfalt dafür, daß die polnischen Handelsjuden jede Erleichterung erfuhren, weil der Handel Breslaus von den Verbindungen mit dem Osten abhing und weil diese nur durch die Juden aufrecht zu erhalten waren.

Auch das 19. Jahrhundert mit seinem zunächst aufblühenden Kapitalismus hat den Juden nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und Amerika Lebensraum gewährt. Die große neue Krise des Judentums der jüngsten

---

willkommt und mit Kaffee traitiert, der gute Mann hatte schon den ganzen Tag über im Gasthof auf uns gelauert und fuhr wie eine Stafette so schnell in seinem eignen Wagen davon, um uns anzukündigen. In einem Dorfe, 1 Stunde vor Stolp, blies der Postillion einen lauten Tusch und plötzlich standen alle 5 Vorsteher vor unserm Wagen, der erste bewillkommte meinen Mann nur mit einigen hübsch gefügten Worten, der zweite brachte 2 prachtvolle herzförmige Bouquets für mich und die Mutter, überreichte sie uns mit den Worten: „Alles, was unser Norden bieten kann"; die anderen kamen mit Bonbons, Milch und prachtvollen Konditorsachen welche sie für das Kind gewählt hatten, nun fuhren die Vorsteher in ihrem Wagen im Trapp vorweg und wir wie der König nach. Je näher wir Stolp kamen, desto lauter blies der Postillion, die ganze Stadt war auf den Beinen, Jung und Alt rannte neben dem Wagen her, wir fuhren im Triumph auf unserer Straße ein, vor unserm Hause standen Menschen nicht zum Durchkommen, wir wurden aus dem Wagen gehoben, mehr rauf in die 1. Etage getragen als gegangen, die Treppe und die Türen waren mit Myrthen, Girlanden, Kränzen und Wachskerzen geschmückt; nun traten wir in die Zimmer ein. Alles war hell erleuchtet, neu tapeziert und gemalt mit Blumen, Girlanden, Bouquets, Hyazinthen und Levkoyenstöcken verziert. Das gute Zimmer war voll Herren, darunter auch Vorsteherinnen. — Feierliche Stille, dann trat ein Vorsteher vor, hielt eine sehr schöne Rede, die mein lieber Mann gleich beantwortete und mit großem Beifall und Jubel begrüßt wurde, die Menge verzog sich nach und nach und nur die 2 Damen mit ihren Männern blieben noch bei uns, bewirtheten uns mit Kaffee und Kuchen und gingen dann auch, um uns für den Abend nicht mehr zu stören. Wir fanden die gute Stube sogut wie ganz eingerichtet, 2 Fenster herrlich gestickte Vorhänge, Tritte am Fenster, einen prachtvollen großen Spiegel in Mahagony eingefaßt und Pfeilerschränkchen, herrlichen Mahagony Divan mit grünem Damastbezug, 6 Mahagony Rohrstühle mit Blumen Arabesken, einen Sophatisch, dessen Fuß ebenso prachtvoll gedreht und mit Blumen geschnitzt, 2 Nipptischchen, einen Silberschrank ganz neuer Art mit Blumen Arabesken und rundem Spiegel, überall weiße Kachelöfen hermetisch verschlossen. — Von der guten Stube führt es in die Wohnstube, auch ein schönes 2 fenstriges Zimmer, drin ein Wandschrank, welchen sich die Damen zum Witz genutzt und mit allem versehen, mit Salz, Brod, Butter (herrlich verziert), Reis, Gries, Pflaumen, Chocolade, allerhand Gewürz, Eier, einen Topf Gänsefett u. s. w. Von da aus in die einfenstrige Studierstube, in die 3 fenstrige Schlafstube mit herrlichen Bettstellen, neue Art Waschtisch mit Blechplatte und weißen Porielen (?) 6 Rohrstühlen und Wiege, dann in eine 1 fenstrige Stube, welche ich später als Kinderstube einrichten werde, großes Küchengewölb, Holzstube etc. Nun zur Küche: Die Mutter und ich waren außer uns vor Freude als wir eintraten, wir fanden vor: eisernen Kochherd, Brat- und Backofen, 2 Küchenbänke, 2 Küchentische, weiße Porzellanteller, Messer und Gabel, eisernes Geschirr, Messerbehälter, Blechgeschirr, Kasserole, — ich kann Dir nicht alles schreiben.

Zeit ist von der Krise des Hochkapitalismus nicht zu trennen. Man muß sich daran gewöhnen, die Judenfrage nicht losgelöst von dem Zusammenhang der Geschichte zu betrachten. Als im 19. Jahrhundert die schweren Verfolgungen über die Juden Rußlands und Rumäniens ausbrachen, als diese Länder sich in einer schweren wirtschaftlichen Krise krümmten, da fanden die Vertriebenen vor allem in Amerika Zuflucht, wo der gewandte und geschickte jüdische Arbeiter in den Werkstätten New Yorks den Wohlstand des Landes gründen half.
Der Mensch, der gegenwärtig in den Nöten des Alltags zusammenzubrechen droht, der wird vielleicht, wenn er dem Gesagten bis hierher gefolgt ist, nun erwarten, daß eine Prophezeiung für die Zukunft sich der Betrachtung der Vergangenheit anschließt.
Aber muß sie wirklich erst im einzelnen gegeben werden? Die Geschichte ist gewiß die große Lehrmeisterin für die Gegenwart und für die Zukunft, und die jüdische Geschichte im besonderen ist von einem großen und gewaltigen Rhythmus des Aufstiegs und des Niedergangs getragen. Aber bisher hat noch niemals ein absoluter Niedergang stattgefunden. Sicherlich sind uns unsere Vorfahren in einem überlegen gewesen, sie haben in der tiefen Verwurzelung mit ihrem Glauben und mit ihrer Art niemals einem über sie einbrechenden Verhängnis so innerlich verzweifelt gegenübergestanden, wie man das heute häufig bei Menschen trifft, die nur der Form nach noch Jude geblieben waren. Für sie aber fließt aus der jüdischen Geschichte ein starker Trost. Einmal haben wir erkannt, daß stets und immer sich Vertriebenen oder um ihre Existenz Gebrachten ein neues Land öffnete, daß, wenn der erste Ansturm der Verzweiflung überwunden war, sich die Möglichkeit zu einem neuen Dasein entwickelte.
Man darf nicht glauben, daß unseren Vorfahren der Abschied leicht gefallen ist. Wenn heute noch die sephardischen Juden fast der ganzen Welt eine spaniolische Mundart sprechen, so zeugt das von einer großen Treue und von einer großen Liebe zu dem Lande, in dem man durch Jahrhunderte gewohnt hat. In sehr vielen Ländern hat sich der Jude nicht als Fremdstämmiger unter einem Wirtvolke gefühlt. Er glaubte, ein Heimatsrecht zu haben, und wenn er wandern mußte, so tat er es von tiefstem Schmerze erfüllt. Aber schließlich gab und gibt es ja nur zwei Lösungen: entweder ließ man den Juden, dem man das Bleiben nicht mehr gestattete, seines Weges ziehen, oder die Krise klang ab, und in der abklingenden Krise fand er seine Daseinsmöglichkeit, und das Volk, unter dem er wohnte, empfand ihn nicht mehr als lästig.

Wassermanns letzter Weg

Jakob Wassermann ist nach seiner Rückkehr von einer Vortragsreise in Holland am 1. Januar in Alt-Aussee gestorben. Seine Gedanken kreisten zuletzt immer lebhafter um das religiöse Problem, die ethischen Fragen, unter deren Gewalt er seine Werke geschaffen hatte, treten vor dem unendlichen Licht der Glaubensfrage ein wenig in den Schatten. Er hat sich dieser höchsten Sphäre nicht in seligem Ueberschwang genähert, nein müde, enttäuscht und niedergeschlagen streckte er seine Hände wie ein Ertrinkender nach dieser Rettung aus, denn er hatte erlebt, daß seine Visionen der gerechten Welt und der Humanität, die das Glück und die Freiheit der Menschen erhöhen sollten, erfolglos waren. Ja, kraftlose, zwecklos verklungene Worte stellten seine Bücher dar; in diesem bitteren Gefühl begann er noch einmal zu Menschen zu reden, aber resigniert ergeben konnte er sich nicht. Während er noch beschämt den Blick senkte, weil niemand auf den Wegen wandeln wollte, die er in heiligem Eifer verkündet und gezeigt hatte, sah er schon die schwankenden Umrisse einer neuen Lebensform, die es noch zu erobern galt, die er versäumt hatte, die Form des religiösen Glaubens. Zertrümmert lagen die naiven Hoffnungen hinter ihm, die Uebel des Mißlingens und Verfehlens versperrten ihm die Aussicht, da zeigte ihm höchste Not den n e u e n W e g, der hinauf wies in die übersinnlichen religiösen Regionen. Er hatte diese eigentliche Glaubenssphäre nie betreten, die Kunst war seine Religion, ihre Gesetze waren ihm göttlich, der Dienst an ihnen durchaus G o t t e s d i e n s t. Wo sie tröstete, wo sie führte, war er der Gläubige. N i e hatte ihn dieser Glaube verlassen, und immer hat ihn diese Abwandlung des Göttlichen, die ihm aus den Gestaltungen seiner Dichtung entgegenblickte, in die Knie gezwungen. Aber nun sah er in neuem Licht die eigene Gesetzlichkeit des Glaubens, die mächtig neben der ästhetischen Welt ihr Recht forderte und nicht nur in deren Spiegelung leben wollte. Da vergaß er Glück und Erfolg und wurde wieder ein glühend Suchender, erfüllt von der Erkenntnis, daß auch die Menschen selbst nicht nur den gigantischen Stoff unzähliger Schicksale in Wort und Bild besitzen wollten, sondern daß sie nach anderer Erlösung, nach anderer Prophetie verlangten. Dieses religiöse Sein wollte sich offenbaren und das irdische wollte es empfangen, eine Sehnsucht nach Glauben ging durch den Raum; Glauben, so sagte er in dieser letzten Rede (veröff. in der Febr.-Nr. der ‚Neuen Rundschau'. Die Red.) die Zeugnis von diesem letzten Geschehen in seiner Seele ist, dieses rätselhafteste aller Worte, hängt schon in seiner Sprachwurzel mit Liebe, Lob, Gelöbnis zusammen. Doch er tastet sich ängstlich in all seinem Eifer, zögernd bei aller Sehnsucht in dieses neue Land. Denn woran konnte er glauben als ruheloser Mensch der Gegenwart, überladen mit Wissen und Kenntnissen tausendfacher Art, mit dem lastenden Erbgut von Jahrtausenden: Hatte dieser Mensch der Gegenwart nicht ein Weltbild ohne Gott? Er betrachtet dieses stolze Weltbild, aber wie es nun in dieser neuen Situation an ihm vorüberzieht, da sieht er, der Erwachende, wohl ein Schillern und Glänzen in tausend Farben, phantastische Möglichkeiten, Triumphe des Gedanken und einen Rausch des Wissens, aber er sieht auch die graue Nüchternheit in aller Farbenpracht, die Leere in seiner wogenden Fülle und den Tod in seiner ganzen Lebendigkeit. Es war ja eine Welt des Wahns, in der die letzte Wahrheit, Gott, fehlte, und deshalb führten auch ihre feinsten Erklärungen wieder ins Dunkel und über ihre stolzesten Enthüllungen senkte sich das dichteste Geheimnis. Und zu diesem Geheimnis schlug er nun die Augen auf, ehe er sie für immer schloß, und schaute ahnungsvoll, auf eine seltsame, wunderliche, auf seine Art. Nicht erst im Gefühl des Menschen sah er das Gottverlangen, nein, nicht in ihrer Angst, in ihrer Hoffnung, sondern vor allem Bewußtsein schon im Urstoff des Lebens, im Protoplasma, wo erste Kräfte das Leben vorbereiten, da besteht schon der Drang zu Gott, deshalb muß jede Seele mit vitaler Kraft zu diesem Ewigen streben, das ja in seinem Innersten liegt. Mit biologischen Energien, so dichtet sich Wassermann seine Religion, herrscht dieses Göttliche über unser Geschick, lenkt unsere Gefühle und wacht über uns. So wandelt es unsere Gefühle zu religiösem Fühlen als dem Grundakkord, der all unser edles Streben zusammenfaßt. Göttliche Kraft lenkt also aus dem Urkeim des Lebens her die ganze Geschichte der Menschheit, und dieses geheimnisvoll unbestimmte Wesen ist selbst nicht über das Schicksal erhaben. Diese Einsicht aber von dem Gott, der selbst unter einem Schicksal steht, erklärt ihm das Leiden der Welt — so ähnlich hat es sich der Naturphilosoph F e c h n e r erklärt — und führt ihn nun unmittelbar vom Wahn zum Glaubensweg, ganz nah an das göttliche Geheimnis heran, das aber doch gestaltloses Geheimnis bleibt. Der Gegensatz zum Christentum, der durch die Gestaltlosigkeit bedingt ist und vielerlei anknüpfende Gedanken von Nachfolge und Gnade sind bereits in der Figur des Arztes K e r k h o v e n im Etzel Andergast zum Ausdruck gekommen. Damals lag schon dieser letzte Weg in Wassermanns Blickfeld; jetzt begleitete ihn bei seinem Vortrag, dem unbewußten Abschied von der Welt, das alles bis an die Pforte des Geheimnisses. Humanität, sein altes Ideal und Divinität, das neue tiefe Verlangen, sie riefen ihn noch einmal zur Entscheidung, es hätte auch eine Verschmelzung sein können, aber er konnte sich für das Göttliche nicht im Sinne einer anerkannten Religion entscheiden, auch nicht der jüdischen. Ein solches Ringen aber muß zu Ende geführt werden und so wagte er einsam, nicht an der Hand eines Glaubensbekenntnisses, doch den Schritt in die Ueberwelt, den Todessprung, sagte er ahnungsvoll. Er blieb auch auf diesem neu erwählten Weg, obwohl ihn das unstillbare Leid über die unerfüllte

Gerechtigkeit immer wieder in Versuchung führte, ihn zu verlassen und das Göttliche zu verneinen. Dieses urjüdische Verlangen in ihm nach lebendiger, fühlbarer, begreiflicher Gerechtigkeit und zugleich die Notwendigkeit, auf dieses kostbare Gut zu verzichten, zwang ihn, sich fest zu halten auf diesem neuen Weg, sonst wäre er in den Abgrund gestürzt. Er mußte jetzt oder nie eine neue Lebensform finden, die ihm das Leiden in der Welt erklärte; er gab sich nicht zufrieden mit dem Nichtverstehenkönnen und Sich-Fügen-müssen, er wollte vor der Einsicht, daß Gerechtigkeit fehlte, sich nicht in Demut bescheiden. Im Zuge seiner religiösen Gedanken hat er sich in solcher Not ein biologisch mystisches Glaubensbekenntnis abgerungen. Sein Gewissen wird ein biologischer Ruf in seiner Brust, sein Blut kreist durch den Sternenraum, er erweitert seine körperlichen Grenzen in einem kühnen Lebensschwung und auch der Tod ist hier noch Leben, ein Ueberfließen in andere Formen. Manches erinnert dabei an Bergson, weil eben alles vom Leben aus als Urkraft der Welt geschaut ist.

Auf vielen Wegen gelangen die Menschen zu Gott: der eine in Not, der andere in glühender Dankbarkeit, dieser auf geradem einfachen Weg und jener auf schwierig-verschlungenen Pfaden. Seltsam ist auch der Weg, den Wassermann betreten hat, und sonderbar ist sein Gott, geheimnisvoll, naturhaft, alles beflügelnd und haltend — und doch nicht frei, nicht allmächtig! Daß sein Blick aber schließlich noch diesen Glanz gestreift hat, mag er ihn auch durch Schleier seiner Phantasie gesehen haben, ist der letzte große Gewinn seines Lebens. Er nahte Gott nach seiner Art, voll Ernst und Verantwortung, wahrhaftig und andächtig, nach leidenschaftlichem Ringen und als ehrfürchtig Liebender, aber des Todes Schlummerlied klang schon leise mit, als er von diesem Quell des Lebens träumte. **Dr. Else Meidner, Breslau.**

Aus dem Verbandsbüro

Ernestine - Eschelbacher - Stiftung. Wir erhielten von S. Löwenstein Nachf. Rössel 3.— RM. Vom „Familienschutz, Gemeinnütziger Verein für die Hinterbliebenenfürsorge der Mitglieder jüdischer Gemeinden" 100.— RM. Wir danken auch an dieser Stelle herzlichst für diese Spenden.

Aus den Vereinen

Am 18. Januar hat unser Frauenverein einen unersetzlichen Verlust durch den Tod unserer allseits verehrten, hochgeschätzten, langjährigen Vorsitzenden

Schwester Gertrud Lewy

erlitten. Wer ihre unermüdliche Hingabe und Opferfähigkeit, ihre ganze liebenswerte Persönlichkeit kannte, der weiß am besten, welche Lücke ihr Tod in unseren Kreis gerissen hat. Ihr Wirken und Schaffen war vorbildlich für den Aufbau unseres Frauenvereins, den sie von 1919 bis 1925 und von 1932 bis 1933 als Vorsitzende geleitet hat.

In tiefer Wehmut gedenken wir der vielen Verdienste, die sich die Verewigte um unsere Loge und unseren Orden erworben hat.

Ausgestattet mit seltener Klugheit und ungeheurem Wissen, bewußt und doch von rührender Bescheidenheit, anspruchslos für sich selbst und besorgt für diejenigen, denen sie sich nahe fühlte, war uns Schwester Lewy stets das Vorbild reinster Lauterkeit und Gerechtigkeit.

Wir können ihr Andenken nicht mehr ehren, als zu geloben, ihrem edlen Beispiel nachzueifern und in ihrem Sinne, in Treue und Aufopferung für das Gedeihen unseres Frauenvereins zu leben und zu wirken.

Erna Schreier,
Vors. des Frauenvereins der Lessing-Loge, Breslau

Frankfurt a. M. In einer **Feierstunde**, die zu den „Purimtagen in dieser Zeit" hinführen sollte, las Karl Darmstädter, Mannheim, in einem Kreis von Logenschwestern seine dramatische Dichtung **„In jener Nacht"**. Sie weicht ab von dem, was uns an Purimspielen aus früherer Zeit bekannt ist. — Was wir hörten, rückte die Ereignisse einer früheren Vergangenheit unseres Volkes in den nahesten Bereich unserer Gegenwart. Die Worte von Megilath Esther „in jener Nacht floh der Schlaf die Augen des Königs" bilden den Kern der Dichtung. In 6 Szenen drängen sich dichterisch frei gestaltet die Geschehnisse zusammen. Von der Erschütterung und Trauer der Juden schreitet die Handlung zum Höhepunkt, wo in wunderbarer Fügung die Trauer zur Freude wird. Ist es eine für alle Zeiten bestehende Freude? Nein! Die Gedanken der Königin Esther vor allem gehen in die Zukunft und der Verfasser läßt die letzte Szene ausklingen in ein wunderbar geschautes Bild: „Heimkehr nach Erez Jisroel, dem Land der Ewigkeiten" . . . . .

Abgesehen von dem zeitnahen der Dichtung wirkte die sprachliche Gestaltung und dramatische Spannung nachhaltig und eindrucksvoll. Es bleibt zu wünschen, daß die Dichtung, die noch nicht im Druck erschienen ist, bald einem größeren Kreis von Lesern zugänglich gemacht werden kann. **Irene Darmstädter.**

Bei einer Kinderfeier wurde ein reizendes Purimschattenspiel unserer Schw. **Irma Dresdner** uraufgeführt. Das anmutige Stück ist besonders leicht und ohne großen Kosten- oder Zeitaufwand darzustellen, da der verbindende Text von der Verfasserin gelesen wurde und die kleinen Schauspieler ja als Schattenfiguren in primitivster Weise kostümiert sein konnten! Daß vor der Schul-Versetzung keine zeitraubenden Proben nötig sind, wird dies kleine poetische Purimspiel besonders zur Aufführung im Kinderkreis empfehlen! Es wurde mit großer Freude aufgenommen. Vielleicht wäre für spätere Aufführungen zu raten, ganz ohne Unterbrechungen zu spielen und die „Zwischenaktsmusik" nur als leise Begleitung den Text untermalen zu lassen. D. E.

Reichsvertretung der deutschen Juden

Die Reichsvertretung der deutschen Juden teilt mit:

Der Beirat der Reichsvertretung der deutschen Juden trat am Sonntag, den 11. Februar d. J., zu seiner ersten Sitzung in Berlin zusammen. Er besteht aus folgenden Mitgliedern:

Frau Else Bergmann, Laupheim
Dr. Hermann Berlak, Berlin
RA Dr. Walter Berlin, Nürnberg
Just.-Rat Dr. Blau, Frankfurt a. M.
Wilhelm Breslauer i. Fa. B. Breslauer, Leipzig
Justizrat Dr. Julius Brodnitz, Berlin
Professor Dr. Martin Buber, Heppenheim
Rechtsanwalt David, Hamburg
Prof. Dr. Ismar Elbogen, Berlin
Geheimrat Prof. Dr. Falkenheim, Königsberg i. Pr.
Rabbiner Dr. Galliner, Berlin
Dr. Hermann Gerson, Berlin
Geheimrat Goldfeld, Breslau
Carl Goldschmidt, Leipzig
Rabbiner Dr. Hugo Hahn, Essen
Dr. Georg Hirschland i. Fa. Simon Hirschland, Essen
Justizrat Dr. Hommel, Schweinfurt
Rabbiner Dr. Horovitz, Frankfurt a. M.
Kommerzienrat Joseph, Landau
Hannah Karminski, Berlin
RA Dr. Klee, Berlin
RA Bruno Kleyff, Berlin
Justizrat Kochmann, Gleiwitz
Stadtrat Less, Breslau
Leo J. Lessmann, Hamburg
Leopold Levi, Stuttgart
Dr. Leo Löwenstein, Berlin

Wilhelm Marcus, Berlin
Amtsgerichtsrat Dr. Otto May, Köln
Kommerzienrat B. A. Mayer, Mainz
Professor Dr. Moses, Mannheim
Prof. Dr. Carl Neuberg, Berlin
Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, München
Prof. Dr. Eugen Mittwoch, Berlin
Dr. Peritz, Stettin
Dr. Erich Rosenblüth, Berlin
Max Samuel, Rostock
Frau Ottilie Schönewald, Bochum
Adolf Schoyer, Berlin
Rechtsanwalt Heinrich Stern, Berlin
Rechtsanwalt Hugo Stein, Karlsruhe
Prof. Dr. Nathan Stein, Karlsruhe
Rabbiner Dr. Unna, Mannheim
Rabbiner Dr. Vogelstein, Breslau
Max M. Warburg, Hamburg
Dr. Robert Weltsch, Berlin
Prof. Dr. Willstätter, München
Dr. Franz Wolf, Frankfurt a. M.
Kommerzienrat Leo Wolff, Berlin
Dipl.-Ing. Bruno Woyda, Berlin.

Die Verhandlungen wurden von dem einmütigen Willen getragen, der heutigen Notzeit des deutschen Judentums mit jüdischer Solidarität zu begegnen. Allseitig wurde betont, daß die Reichsvertretung der Zustimmung der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit sicher sein darf, wenn sie den Einheitswillen des deutschen Judentums in der praktischen Arbeit verwirklicht und ihn notfalls gegenüber Widerständen mit Festigkeit durchsetzt.

Folgende von den Herren Justizrat Julius Brodnitz, Professor Martin Buber, Dr. Georg Hirschland, Rabbiner Dr. Hahn, Essen, Dr. Hommel, Schweinfurt, Rabbiner Dr. Horovitz, Frankfurt a. M., Albert Joseph, Landau, Hannah Karminski, Dr. Klee, Dr. Leo Löwenstein, Kom.-Rat B. A. Mayer, Mainz, Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, Prof. Stein, Karlsruhe, RA Heinrich Stern, Max Warburg, Kammergerichtsrat Leo Wolff eingebrachte Resolution wurde **einstimmig** angenommen:

> Die Art und Weise, in der innerhalb der deutschen Judenheit in der letzten Zeit vielfach innerjüdische Auseinandersetzungen geführt worden sind, veranlaßt den Beirat der Reichsvertretung der deutschen Juden zu folgender Erklärung:
>
> Die Reichsvertretung der deutschen Juden beruht auf der Ueberzeugung, daß die Gegenwart über alles Trennende im Weltanschaulichen hinweg in der praktischen Arbeit die geschlossene Einheit des deutschen Judentums gebietet. Mag diese in sich auch noch so stark gegliedert sein, keine Richtung darf hoffen, durch rücksichtslose Vertretung einseitiger Grundsätze und Interessen auch nur so viel zu gewinnen, wie eine Zerspaltung des deutschen Judentums der Gesamtheit, aber auch ihr selbst, schadet. Alle Kräfte müssen dem einen Ziel dienen, daß jeder deutsche Jude im Vaterlande nicht nur seinen Lebensraum findet, sondern seine jüdische Ueberzeugung auch offen und frei bekennen und betätigen kann.
>
> Die Auseinandersetzungen zwischen den verschindenen weltanschaulichen Strömungen, die nicht unterbunden werden sollen, dürfen die durch die notwendige Solidarität gezogenen Grenzen nicht überschreiten. Der Beirat fordert deshalb die Reichsvertretung der deutschen Juden auf, eine Einrichtung zur Schlichtung von Streitfällen zwischen jüdischen Verbänden, Gruppen, Institutionen und Zeitungen zu schaffen. Die Reichsvertretung darf aber auch äußersten Falles nicht zögern, der jüdischen Oeffentlichkeit den bekannt zu geben, der gleichwohl fernerhin den Frieden und die Einheit der deutschen Judenheit gefährdet.
>
> Einer würdigen Zukunft des **ganzen** deutschen Judentums soll unsere Arbeit gewidmet sein!

An die deutschjüdischen Umgeschichteten

Land- und Handwerk-Kreis deutsch-jüdischer Selbsthilfe schlägt vor, die in der Umschichtung befindliche deutsch-jüdische Jugend, die sich zu Deutschland bekennt, in Wohngemeinschaften zusammenzufassen. Jeder dieser, unter Führung des Land- und Handwerks stehenden Wohngemeinschaften wird in der Nähe der Arbeitsstellen — zu Unterkunft, Verpflegung und Freizeitgestaltung — zwanzig Menschen aufnehmen. Ihre Einrichtung rechtfertigt sich aus äußeren und inneren Gründen. Die Lebenshaltung des Einzelnen wird verbilligt, der Uebergang in den neuen Beruf durch ergänzende Kurse und Lehrgänge vervollständigt. Neue Formen deutsch-jüdischer Geselligkeit müssen geschaffen werden. Die Schicksalsgemeinschaft, zu der die deutsch-jüdische Jugend ohne ihr Zutun zusammengeschlossen ist, wird durch äußere Einordnung in die Gemeinschaft fester gefügt.

Wir haben Aufbau und Durchführung der Wohngemeinschaften in gründlicher Vorarbeit bis in alle Einzelheiten festgelegt. Aber nur unter persönlichem Einsatz der in der Umschichtung befindlichen Menschen selbst kann aus Plänen sinnvolle Wirklichkeit werden. Wir geben deshalb diesen Aufruf ohne viele Worte an die Oeffentlichkeit, zur Stellungnahme, Mitarbeit und zur ersten Anmeldung der gleich uns von der Notwendigkeit Ueberzeugten.

Land- und Handwerk
Kreis deutsch-jüdischer Selbsthilfe
Pressestelle
Berlin C 2, Burgstr. 30.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden beabsichtigt, gemeinsam mit der Reichsvertretung der deutschen Juden und dem Jüdischen Frauenbund eine **Ausbildungsstätte für jüdische Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen** einzurichten und mit dem ersten Lehrgang Mitte April d. J. in Berlin zu beginnen. Das Ziel der Ausbildung ist, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen für die Arbeit in Kindertagesstätten, Erziehungsheimen, aber auch in Familien, zu befähigen. Der Lehrgang wird 1½ Jahre dauern. Vorbedingung ist abgeschlossene Mittelschul- oder Obersekundareife oder Nachweis einer gleichwertigen Bildung durch die schulwissenschaftliche Vorprüfung und ausreichende hauswirtschaftliche Vorbildung. Nach einem Probemonat der die hauswirtschaftlichen Kenntnisse feststellen hat, erfolgt die endgültige Aufnahme in den Lehrgang. In dem Lehrgang können 15—20 Schülerinnen als Internatsschülerinnen und 5—10 Extranerinnen aufgenommen werden. Der Pensionspreis beträgt 50.— RM monatlich; das Schulgeld 25.— RM monatlich. Anmeldungen sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, des Schulabgangszeugnisses und des Nachweises der hauswirtschaftlichen Ausbildung und Betätigung an die Geschäftsstelle des Lehrgangs: Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158, oder an den Jüdischen Frauenbund (Reichsgeschäftsstelle) ebenda zu richten.

Aus den Kommissionen

Zentrale der Kommissionen für Schwestern-Beratung, Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Wolfsgangstraße 104

Vertrauensschwestern und Einzelmitglieder!

Besonders zu beachten!

Die Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung bittet alle Vorsitzenden der Schwesternberatungskommissionen sich zum Zwecke gemeinsamer Arbeit in engere Fühlung mit ihr zu setzen. Immer wieder tritt die **Einzelschwester** mit Anfragen, Gesuchen und Bitten an die Zentrale heran. In diesen Fällen wäre es Pflicht jeder Kommissionsvorsitzenden, die Vermittlungsrolle zu übernehmen und Wünsche **ihrer Mitglieder** weiterzuleiten. Nicht allein, daß an Ort und Stelle die Verhältnisse besser zu übersehen sind, bieten sich häufig in der näheren Umgebung ganz andere Hilfsmöglichkeiten. Ganz abgesehen

davon, gehört diese Tätigkeit in den Pflichtenkreis jeder einzelnen Schwesternvereinigung. Durch diese persönliche Fühlungnahme und durch bestimmte Richtlinien werden die zeitraubenden und kostspieligen Gegenfragen oft überflüssig, es kann für den Einzelfall eine Verständigung erzielt, oft gewissenhaft wirksame Hilfsaktionen in die Wege geleitet werden. Dankbar begrüßt deshalb die Zentrale alle Anregungen, wie sie beispielsweise in dieser Nummer von verschiedenen Logenangehörigen gebracht werden. Sie fügen sich ganz in das Arbeitsprogramm der Beratungsstelle ein. —

Es ist uns nicht neu, daß — das Wohltun heut — warum heut? — eine selbstverständliche Pflicht aller geworden ist, daß den Helferinnen doppelte und dreifache Aufgaben zugeteilt werden, daß sie helfen müssen und das Selbstbewußtsein der Betreuten dabei nicht verletzen dürfen, und daß die **offene Hand** nicht immer die ausschlaggebende Form der Fürsorgetätigkeit sein darf, sondern daß Verstand und Herz weit gründlichere Wirkungen erzielen können. —

Es klingt so einfach und anspruchslos: „Das möblierte Zimmer" und ist doch meist so kompliziert. Man kann Glück haben, man findet den anspruchslosen, mitfühlenden und rücksichtsvollen Menschen. Das ist meist der, der eine gute Kinderstube hatte, der immer daran denkt, wie es in seinem Elternhause gewesen wäre, wenn man einen Teil seiner Räume hätte einem Fremden überlassen müssen. Dieser an alten Traditionen hängende vernünftige Mensch weiß genau, daß man heute nicht für wenig Geld die größten Anforderungen stellen darf, daß man bei dem in der heutigen Zeit stark vermindertem Einkommen und bei einer Durchschnittsausgabe von 25.— RM pro Zimmer nicht alle Bequemlichkeiten wie z. B. fließendes Wasser, Zentralheizung, Bad- und Telefonbenutzung und oft sogar noch Frühstück beanspruchen darf. Wenn sich der Mieter darüber klar ist, was im Rahmen des Möglichen liegt, wird er sich vielleicht nunütze Wege und auch der Vermieterin viele Enttäuschungen ersparen.

Da wir die Loge in einem gewissen Sinne als einen Familienkreis betrachten, hoffen und wünschen wir, daß alle diese Rücksichten **von beiden Seiten** genommen, damit Schwesterlichkeit und Freundschaft weitergepflegt werden und sich nicht Feindschaft daraus entwickelt. —

Der Wunsch nach Unterkunft in Logenkreisen wird immer dringender. Er äußert sich nicht nur beim Dauermieter, er wird auch in wiederholten Zuschriften von Brüdern bestätigt, die viel geschäftlich unterwegs sein müssen und deshalb glücklich sind, im Familienkreise Aufnahme zu finden. Nicht nur für die Großstadt, sondern auch für die Mittelstadt wird dieses Verzeichnis angebotener Zimmer dringend gewünscht. —

Die Zentrale ist wegen Raummangels nicht in der Lage, alle Vertrauensschwestern mit Adressen in jeder Nummer der „Logenschwester" aufzuführen. Es ist daher dringende Pflicht an allen Orten, wo Logen sind, dem jeweiligen Präsidenten den Namen der Vertrauensschwester anzugeben, damit dieser in vorkommenden Fällen eine richtige Auskunft erteilen kann. —

Es handelt sich für die Zentrale um keine neue Arbeit und keine neuen Wünsche. Es handelt sich nur um eine korrekte Durchführung alter Bestimmungen.

M. Schl.

Berlin: Frau Ida Littmann, Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5,
Bonn: Frau Irma Oberländer, Koblenzer Str. 132 a,
Breslau: Frau Lilly Pollack, Zimmerstr. 11,
Dresden: Frau Bettina Ebstein, Liebigstr. 23,
Frankfurt a. M.: Frau Käthe Stein, Wolfsgangstr. 98,
Freiburg i. Br.: Frau Martha Weil, Gartenstr. 16,
Göttingen: Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3,
Hamburg: Frl. Helene Flörsheim, Parkallee 15,
Hannover: Frau Helene Goldschmidt, Heinrichstr. 36,
Heidelberg: Frau Irma Leburg, Häusserstr. 33,
Kassel: Frau Else Marcus, Kurfürstenstr. 8,
Karlsruhe: Frau Frieda Stern, Beethovenstr. 11,
Köln: Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorfstr. 17,
Königsberg i. Pr.: Frau Helene Arnsdorff, Vorderroßgarten 1—3,
Leipzig: Frau Rosa Lampel, König-Johannstr. 23,
Mannheim: Frau Ida Eßlinger, D. 7. 2,
München: Frau Ida Blumenstein, München-Harlaching, Achleitnerstr. 4,
Saarbrücken 3: Frau Rosa Mayer, Kanalstr. 32,
Stuttgart: Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154,

Etwaige Aenderungen oder Zusätze bitten wir stets an Schw. Käthe Stein, Frankfurt a. M., Wolfsgangstr. 98, mitzuteilen.

Das möblierte Zimmer

Einige Worte an Mieter und Vermieter.

Für den Mieter. Man denke immer daran, daß es kein Vergnügen ist, einen Fremden bei sich aufzunehmen. Es ist immer nur ein Muß. Darum sollten wir versuchen, dieses Müssen nach Möglichkeit zu erleichtern. Sich möglichst unsichtbar machen! Nie annehmen, daß wir die Hauptperson sind! Nie denken, daß unsere Bezahlung uns berechtigt, Störenfried zu sein.

Für den Vermieter. Auch er glaube nicht, daß es ein reines Vergnügen ist, Untermieter zu sein — selbst nicht bei ihm! Und obwohl ihm die Wohnung gehört, dürfte der Vermieter sich nicht anmaßen, seinen Mieter zu beherrschen und zu erziehen. Jeder Wohnungsinhaber sollte wenigstens versuchen, im Untermieter einen Menschen zu sehen, nicht nur eine Sache, die Geld einbringt.

Für alle beide. Laßt jeder den anderen gelten. Kümmert euch nicht viel umeinander. Unterdrückt Neugierde. Pflegt Höflichkeit. Und im übrigen paßt euch Eigenheiten an. Jeder — Vermieter und Mieter — hat eigene Sonderwünsche. Wer sie berücksichtigt, fährt meist gut. Ihr seid nicht Freunde, aber ihr seid auch nicht Feinde, sollt es nicht werden. Darum versucht, mit Gegebenheiten auszukommen. Für beide Teile ist es nicht leicht, aber da beide leiden, kann nur ein gutes Wollen Erleichterung bringen.

Nelly Wolffheim.

Erholungsfürsorge für Kinder.

Die Vermittlungsstelle für Kindererholung gibt bekannt, daß auch in diesem Jahre genügend Heime und Erholungsstätten für Kinder und Erwachsene im In- und Auslande zur Verfügung stehen. Die Preise sind den heutigen Verhältnissen angepaßt.

Die lieben Schwestern und Brüder werden höflichst gebeten, Anfragen möglichst schriftlich, unter Beifügung von Rückporto an die Unterzeichnete zu richten.

Gleichzeitig wird gebeten, daß die Schwestern und Brüder, welche Kinder für kürzere oder längere Zeit bei sich aufnehmen, oder zur Erholung mitnehmen wollen, ihre Adresse nebst Preisangabe und wenn möglich, Referenzen aufgeben.

Bertha Kochmann, Berlin-Schöneberg, Meraner Str. 7,
Telefon: G 7 Schöneberg 2351 (bis 9 Uhr vorm.).
Paula Löb, Telefon H 6 Emser Platz 2958 (13 bis 15 Uhr).

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: I. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfsgangstraße 104
Kommission für soziale Arbeitsgebiete: Frieda Szilard, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstraße 62
Kommission für Geistige Arbeit: I. Vorsitzende: Dr. Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14
II. Vorsitzende: Kaethe Katzenstein, Kassel, Kaiserstraße 50
Vermittelungsstelle für Kindererholung: Bertha Kochmann, Berlin-Schöneberg, Meraner Straße 7.

Aus den Zinsen der

Ernestine=Eschelbacher=Stiftung

werden Anfang Juli Beihilfen zur Berufsausbildung an jüdische Frauen und Mädchen gewährt. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind bis zum 1. Juni zu richten an

FRAU ANNA LEWY, STETTIN
Elisabethstraße 10

ÉCOLE EUROPE

Internat in Parkvilla **bei Paris**

Fontenay sous Bois (Seine)
3, Place Moreau David, Tel. Tremblay 02-03

Vorbereitung auf französisches Baccalauréat, deutsches Abitur oder Uebergang auf franz. Staatsschulen. Moderne gesundheitl. Erziehung, Sport, Werkunterricht. Sonderlehrgang für Neuhebräisch. — Monatl. Pensionspreis einschl. Unterricht frcs. 800 <ca. RM 130>

Aufnahme von Haushaltsschülerinnen

Ausk. u. Prosp. durch die Haushaltsleiterin Logenschw. Leny Levy=Berliner

---

Pensionat Regina Bachrach
Haushaltungsschule u. Pensionat
Klosterallee 14

Hamburg 37. Tel. 553173
Fremdenpension und Diätküche
Klosterallee 4

Moderne Zimmer mit und ohne Pension auch tageweise

Vorbereitungskurse für Palästina
Näh-, Hauswirtschaftliche Diätkurse

Aufnahme für Schüler und Schülerinnen für jüdische Schulen
Sorgsamste Betreuung

Nur 3 Mark kostet 1/8 Los der

Staatslotterie

ferner kosten 1/4 1/2 1/1 Los
pro Klasse M. 6.— 12.— 24.—

Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April · Neue Erhöhung der Mittelgewinne!

Lose in jeder Einteilung versendet

Staatl. Lotterie-Einnahme Schwab, Nürnberg
Königstraße 2 (Postscheck-Konto Nürnberg **15143**)



Bad Nauheim

Hotel Flörsheim

fließendes Wasser u. Zentralheizung erstkl. Verpfleg. Zu Pesach geöffnet
Mäßige Preise

Koblenz Hotel „Continental"

Am Hauptbahnhof — Ernst J. Meyer
Fließendes Wasser in allen Zimmern

Paula Ollendorff-Haushaltungsschule Breslau

Staatlich anerkannt. Streng rituell. Einzige in Ostdeutschland.

Beginn des **neuen Schuljahres April 1934** für:

1. **Jahreskurse mit Abschlußprüfung:** Vorbereitung für wirtschaftliche, soziale Berufe und den der Gewerbelehrerin.
2. **Jahreskurse für Volksschülerinnen** zur gründlichen Ausbildung als Hausgehilfin für städt. u. ländliche Haushalte und Betriebe.
3. **Halbjahrskurse zur Berufsumschichtung** für In- u. Ausland.
4. **Sonderkursus für Diätassistentin — Diätköchin.**

Die Schule bietet Fortbildung in Hebräisch, Englisch und Französisch.

Kurzkurse für Hausfrauen und Berufstätige.

Prospekte, Auskunft, Anmeldung: im Büro der Schule, Kirschallee 36a.

Dr. med. Rosenhains

Schloßparksanatorium

Schwerin/Mecklb.
für Nervenkranke und innere Leiden
Gesamttagessatz einschl. Kur und Arzt von Mk. 10.- an
Fernsprecher 3465
Dr. med. Erich Rosenhain
Dr. med. Gertr. Rosenhain

Kinder

aller Altersstufen werden in meinen

Schulzirkeln

in sämtl. Fächern der höheren Schulen unterrichtet. In den Oberstufen wird Stenographie und fremdsprachliche Handelskorrespondenz gelehrt.

Josephine Reiss,
Frankfurt/M., Freiherr v. Steinstr. 30, II.
Privatw.: Gervinusstr. 20, Tel. 52676

JUGENDLAND NIZZA (RIVIERA)

Heim für Kinder von 3 Jahren an und Jugendliche.

Berg, Wald u. Meer. Herrl. Klima auch f. Erholungsbed. Kinderärztl. Beratg. Mütterl. Obhut. Kl. Jugendgemeinde. Erziehung **aufrechter, lebenstüchtiger und sozialer** Menschen. Erstkl. Schulen u. Ausbild.-Stätten a. Ort. Im Hause Sonderschulunterr., franz. u. neuhebr. Unterr., wiss. Arbeitsgruppen, Musik, Gymnastik, Sport, Handwerk usw. **Leiter langj. leit. Pädag. u. Kinderpsychol.**

Prospekte und Referenzen:

Hans Nathansohn
Berlin-Westend 2324.

Frau Elisabeth Schnabel-Goslar
Berlin-Lichterfelde-West, Steglitzerstr. 39

Bei Berufswechsel

empfehle ich den Damen meinen seit Jahren bewährten

Koch- und Backkursus

zwecks Ausbildung in der feinen Küche. Für den Beruf sowohl als auch für den eigenen Herd.

Frau Rosa Apt, Breslau 13
Augustastraße 53 — Telefon 30830

Westminster Hotel

Wiesbaden Rheinstr. 4 Telef. 27328

Das vornehme Familien-Hotel

Erstkl. Küche. Eigener Garten

In Frankfurt a. M.

Pensionsangebot für Jungen in nicht rituellem Hause (2 Söhne 11 und 13 Jahre).

Halberstadt,
Eppsteinerstraße 5, part.



Ia Qualitäts-Pessach-Kaffee und Tee

unter Aufsicht der Ritual-Kommission der israelit. Gemeinde zu Bremen liefert

„CAMAJO"

Kaffee-Großrösterei
Carl Max Josephs, Bremen

Import — Vertreter gesucht — Import

Berufsumschichtung u. Ausbildung in allen Zweigen der

Hauswirtschaft

Praktische und theoretische Schulung unt. Anleitung einer Gewerbelehrerin in Lehrgängen von 6 und 12 Monaten für Interne und Externe.
Im Lehrplan u. a: Bespr. jüd. Schrifttums, Neuhebräisch, Säuglingspflege, Gymnastik, Nahrungsmittelchemie.

Isr. Mädchenheim E. V.
Frankfurt a. M., Taunusplatz 17.

Lehrerin

sucht Wirkungskreis in Familie mit schulpflichtigen Kindern mit Gelegenheit zur Betätigung im Haushalt bei mäßigen Gehaltsansprüchen. — Offerten unter Nr. 249 an den Verlag.

Heirat

Witwer, Mitte Fünfzig, gut aussehend, beste Familie, in ausgezeichneten Verhältnissen, sucht einfache, gediegene, gebildete Dame mit Vermögen. — Angebote unter Nr. 250 an den Verlag.

Zur Teilnahme am privaten Unterricht eines 16 jähr. Mädchens suche ich 2 Mädchen oder Knaben etwa gleichen Alters. Der Unterricht umfaßt die Fächer der höh. Schule (Auswahl in 4 neueren Sprachen und Latein.) Zugleich biete ich gute Pension

Privatlehrer Carl Plaut,
Schmalkalden i. Th., Stillerg. 18.

Heirat

Für Dame, 27 Jahre, erster Familie, mittelgroß, Mitgift RM 60000, wird passender Herr in sicheren Verhältnissen gesucht.

Offerten unter L 400 an den Verlag

Holland

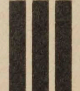
2—3 Kinder finden liebevolle Pflege u. Erziehung mit mein. beid. Kind. (Mäd. 14, Junge 12). Gelegenheit zu jedem Schulbesuch, Universität, Schule für Feinmechanik und Gartenbau usw. am Platze. Beste Ref.

Anna Goldscheider
Oegstgeest - Leiden, Leidschestraatweg 8.

Vornehme Eheanbahnung

Dame bester Familie Rheinlands, in ersten Kreisen eingeführt, empfiehlt sich unter strengster Diskretion. Anfr. unter H 78 a. d. Verlag

---



Für Geschenkzwecke:
Jugendbücher der Großloge Mk. 1.- und 1.60

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe — Annahmeschluß am 10. jeden Monats — Postscheckkonto Frankfurt-M. 388 20 — Erfüllungsort Kassel
Verantwortlich für Anzeigen und Druck: AG für Druck und Verlag Kassel, Kölnische Straße 10 — DA. IV. Vj. 33: 6700.